

TAGUNGEN

Sommerschule auf Korcula

Als der rumänische Philosoph Nicolai Belu auf dem Rednerpult vor der etwas herrisch in den Saal blickenden Bronzestatue *Titos* ausrief: „In einem Lande, in dem es keine Ausbeutung gibt, . . .“, fuhr ihm ein lauter Zwischenruf in die Rede: „Wo gibt es denn das?“ Was dieser Zwischenrufer meinte, war jedermann klar: „Machen wir uns doch nichts vor, auch im Sozialismus gibt es noch Ausbeutung, und noch ist nicht ausgemacht, ob es überhaupt je eine Gesellschaft ohne Ausbeutung geben kann.“

Von dieser Spannung zwischen dem Glauben an eine wahrhaft sozialistische, humane Gesellschaft, in der die durch die Produktionsverhältnisse bedingte Entfremdung aufgehoben wäre, und der realistischen Erkenntnis der so gar nicht idealen Wirklichkeit des „Sozialismus“ im sogenannten Osten waren die zehntägigen Diskussionen der Sommerschule von Korcula wesentlich getragen und belebt, zu der die um die Zagreber philosophische Zeitschrift „Praxis“ gescharten jugoslawischen Avantgarde-Marxisten Philosophen und Soziologen aus Europa und Amerika — Marxisten wie Nichtmarxisten — eingeladen hatten.

Ein Kongreß braungebrannter Professoren in Shorts und Sandalen, die trotz Augusthitze und mannigfachen Verlockungen einer der schönsten dalmatinischen Inseln täglich von morgens 9 bis nachmittags 2 Uhr Vorlesungen hatten und anhören und Diskussionen führen, die dann am Strande und abends bei Raznici und Grk-Wein im kühlen Garten eines (Privat-) Restaurants weitergeführt werden, ist an sich etwas Ausgefallenes. Ausgefallen war zumeist auch das Gesagte, jedenfalls für Ohren orthodoxer Marxisten und Kleriker des Antikommunismus. Was keineswegs heißen soll, die Debatten seien so hemdsärmelig gewesen wie die sie Führenden, ganz im Gegenteil, sie bewegten sich auf hohem akademischem Niveau.

Das diesjährige vierte internationale Treffen im Rahmen der Sommerschule von Korcula — mit bewundernswerter geistiger Souveränität geleitet vom Zagreber Soziologen *Rudi Supek* — stand unter dem Motto „Schöpfertum und Verdinglichung“, und man diskutierte über einzelne Fragenkomplexe wie „Freiheit und Planung“, „Bürokratie, Technokratie und individuelle Freiheiten“, „Selbstverwaltung und Arbeiterbewegung“ usw. Wer die trotz zahlreicher Schwierigkeiten nun schon im dritten Jahre erscheinende internationale Ausgabe der „*Praxis*“ verfolgt, der weiß, daß diese jugoslawischen Philosophen und Soziologen einem unerbittlich selbstkritischen, offenen, undogmatischen Marxismus verpflichtet sind, der sich als die unserer Zeit angemessene Form des Humanismus versteht. Sie bekennen sich zu einem demokratischen, freiheitlichen Sozialismus, der vom Gedanken der politischen und wirtschaftlichen Selbstverwaltung geprägt ist. Daß im politischen Denken dieser Philosophen bisher die Kritik am Bestehenden dominierte, ist durch die politische Wirklichkeit bedingt, die ja auch in Jugoslawien noch wesentlich von ihrer humanistischen Konzeption des Sozialismus abweicht. So wurden auch in Korcula in aller Offenheit und gelegentlich mit pointierten Formulierungen — in Jugoslawien herrscht heute eine beinahe uneingeschränkte Diskussionsfreiheit — der „Etatismus“, der Bürokratie, der neu erwachende Nationalismus, der Dogmatismus usw. angeprangert, aber diese Kritik wies gleichzeitig ein für ausländische Beobachter überraschendes neues, Element auf: sie richtete sich auch gegen eine sozio-ökonomische Entwicklung in Jugoslawien, die *Svetozar Stojanovic* als „Anarcho-Liberalismus“ charakterisierte.

Vertauschen sich die Rollen? Diesen Avantgarde-Marxisten wurde von allzutreuen Parteigängern — und einmal sogar von *Tito* selbst — immer wieder vorgehalten, sie wichen vom geraden Wege der sozialistischen Revolution ab; aber heute sind sie es, die den Verantwortlichen in Staat und Partei zurufen, die Dinge — vor allem die wirtschaftlichen — nicht mehr nach dem Prinzip eines im Westen längst

überholten „laissez faire“ treiben zu lassen, da sonst der sozialistische Gehalt des jugoslawischen Experiments verlorengelange.

In der Tat: Wer Jugoslawien zum letzten Male vor etwa sechs Jahren gesehen hat, stellt erstaunliche Veränderungen fest. Es sind deutliche Anzeichen einer Rückkehr zu kapitalistischen Verhältnissen erkennbar. Schlechthin verblüffend, wie viele Jugoslawen sich heute — von der Regierung offiziell importierte — ausländische Autos deutscher, französischer, italienischer Fabrikation leisten können, obgleich das Land doch noch bitterarm ist. Auch die Zahl der Privatgeschäfte, Privatrestaurants, Privatwerkstätten scheint zuzunehmen und neuerdings ist es Privaten — z. B. an Kurorten — sogar erlaubt, ihre Privatvillen an Feriengäste zu vermieten, was gegen das sozialistische Prinzip verstößt, wonach es kein „arbeitsloses Einkommen“ geben soll. *Vojin Milic* meinte, Sozialismus bedeute zwar nicht allein Beseitigung des Pauperismus, aber solange der Pauperismus nicht energisch bekämpft werde und man statt dessen ausländische Luxuswagen importiere, könne von Sozialismus keine Rede sein.

Für diese Entwicklung in Richtung auf einen Anarcho-Liberalismus, der letztlich *Mao Tse-tung* recht geben würde, machen diese Philosophen das Fehlen einer Theorie des Sozialismus im allgemeinen und der Selbstverwaltung im besonderen verantwortlich. Das geht einerseits auf das Konto von *Marx*, dessen Werk bekanntlich sozusagen ausschließlich Kritik ist und keinen Grundriß enthält, wie eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen sei, andererseits bedeutet es eine Selbstkritik des „*Praxis*“-Kreises, der seinerseits bisher keinen Grundriß einer sozialistischen Selbstverwaltungsgesellschaft ausgearbeitet hat. Mit dem Resultat, daß die Ökonomen die notwendige Reform der jugoslawischen Wirtschaft nach eigenem Gutdünken und ohne Kontakt mit den „Philosophen der Selbstverwaltung“, und d. h. ohne besondere Berücksichtigung der Idee der Selbstverwaltung unternahmen.

Hinzu kommt, was mehrmals betont wurde, daß die Bürokratie darauf hintendiert, die Selbstverwaltung auf Wirtschaftsunternehmen zu beschränken, während die „*Praxis*“-Philosophen sie auf das ganze gesellschaftliche und politische Leben ausdehnen möchten. Denn nur wenn auch der sozio-politische Bereich durch die Einführung der Selbstverwaltung einer Demokratisierung und Dezentralisierung unterworfen wird, können die diversen Deformationen des Sozialismus wirksam bekämpft werden. In der Sicht dieser politischen Philosophen spielen sich die anarchischen und die bürokratischen Tendenzen in Jugoslawien insofern in die Hände, als beide den Aufbau eines demokratischen Sozialismus — der wirklich demokratisch und wirklich Sozialismus wäre — sabotieren. Deshalb lautet ihre Antwort auf die

sowohl von „rechts“ wie von „links“ geäußerte Kritik am jugoslawischen Selbstverwaltungs-Experiment, dessen offenkundige Mängel seien nur eine Folge davon, daß man mit der Selbstverwaltung noch zuwenig ernst gemacht und sie noch viel zuwenig entwickelt habe.

Während der Gedanke der Arbeiter-Selbstverwaltung ursprünglich gegen die stalinistische Deformation des Sozialismus gerichtet war, sieht es heute so aus, als ob in Zukunft der Selbstverwaltungs-Gedanke immer mehr dazu eingesetzt werden müßte, den Sozialismus in Jugoslawien vor einem Abrutschen in anarcho-kapitalistische Zustände zu bewahren. Westliche Teilnehmer an den Korculaner Diskussionen haben darauf hingewiesen, daß im Westen die „Ökonomie des Reichtums“ die Arbeiterschaft zu einem passiven Konsumentenverhalten verführe, so daß von einer eigentlichen Arbeiterbewegung kaum mehr gesprochen werden könne, und sie haben die Frage aufgeworfen, ob die auch im Osten zu erwartende Erhöhung des Lebensstandards dieselben Ergebnisse zeitigen werde oder ob der Sozialismus Garantien enthalte, die eine solche Entwicklung verhindern könnten.

Die in Korcula versammelten Marxisten waren sich der Gefahren bewußt, die heute nicht nur von der eigenen Bürokratie, sondern auch vom zunehmenden Wohlstand her einem Sozialismus drohen, der an die Verantwortung des Einzelnen in freier Selbstbestimmung appelliert: es ist — um an das Generalmotto der Sommerschule zu erinnern — die Gefahr eines durch zunehmende Verdinglichung provozierten Absterbens der schöpferischen Kräfte des Menschen. Gelegentlich meinte man den Flügel-schlag von *Hegels* Eule der Minerva, diesem Boten einer Spätzeit, im Saale zu hören.

So warnte der Slowake *Jan Strinka*, die Intellektuellen in den sozialistischen Ländern seien noch nie so sehr einer Prüfung ihrer Reife unterzogen worden wie heute. Es drohe ihnen heute zwar keine Gefahr mehr, aber dafür sei die Idee des Sozialismus als solche entwertet. Denn diese Idee könne nicht nur ein technisches Projekt sein, sondern bleibe darüber hinaus eine Sehnsucht, ein Traum. Eine krasse Institutionalisierung dieser Idee zu einer geschlossenen Gesellschaft bedeute ihren Tod. Und *Drusan Pirjevec* aus Ljubljana doppelte nach: heute hätten die Intellektuellen in Jugoslawien zwar die Freiheit, die Wahrheit zu sagen, aber entsprechend habe die Wahrheit an Wirkungskraft verloren — ganz wie im Westen. *Kafka* zitierend meinte *Pirjevec*, die Intellektuellen in Jugoslawien befänden sich bereits in einem Ghetto. Und auch der Rumäne *Nicolai Belu* meinte warnend, die Marxisten müßten — mit Hilfe von Anthropologie und Psychoanalyse — die Probleme des Einzelmenschen ernst zu nehmen beginnen, da sich auch im Osten bald einmal die Probleme des Reichtums stellen wür-

den, mit denen sich der Westen auseinanderzusetzen habe.

Es fehlte also nicht an realistischen — manche meinten freilich: pessimistischen — Untertönen, und die mehr einem optimistischen Entwerfen von Soll-Ideologien verpflichteten Teilnehmer wie etwa die brillant-temperamentvolle Ungarin *Agnes Heller*, die zum Kreis um *Lukács* gehört, hatten einen eher schweren Stand. Letztlich waren sich wohl alle bewußt, daß man in diesem Jahre den 100. Geburtstag von Marx' „Kapital“ feiert und daß in diesen 100 Jahren die Welt sich radikaler gewandelt hat als in den zwei Jahrtausenden zuvor. Und d. h.: letztlich manifestierte sich auch in diesen Diskussionen jene Krise des Marxismus, die wesentlich eine Alterserscheinung ist, oder, mit anderen Worten, eine Folge der zunehmenden Erkenntnis, daß auch Marx nur ein durch Zeit und Situation bedingter Sterblicher war, und nicht ein Prophet, dem als einzigem die Wahrheit für alle Zeiten offenbart worden ist.

So meinte etwa *Stojanovic*, man müsse über Marx hinaus, allerdings nicht ohne Marx, sondern indem Marx etwa so mitberücksichtigt werde wie man einen Max Weber — der im Denken dieser Jugoslawen eine große Rolle spielt — mitberücksichtige. Wichtig dann vor allem die Aufforderung, auch andere sozialistische Theoretiker zu studieren, die man bisher vernachlässigt habe. Und *Veljko Korac* vertrat die These, daß das Proletariat sich anders entwickelt habe, als Marx prophezeit hatte, und somit die Rolle des Proletariats neu definiert werden müsse, da der Marx'sche Begriff des Proletariats heute nicht mehr genüge.

Letztlich kreiste in Korcula alles um dieses eine Grundthema, wie der Sozialismus in Theorie und Praxis aus der Krise des Marxismus gerettet werden könne: sowohl die anregende Diskussion über das Verhältnis von Marxismus und Strukturalismus wie auch das, was *Gajo Petrović*, *Vanja Sutlić* und andere über die Gefährdung der schöpferischen Kräfte des Menschen in unserer Zeit zu sagen hatten; sowohl die Parallele, die *Ljubomir Tadić* zwischen Max Webers Analyse des Bürokratismus und des politischen Charismas und den Verhältnissen in Jugoslawien zog, wie die z. T. schonungslos offene Selbstkritik von *Mihajlo Marković*, *Danko Grlić*, *Predrag Vranicki*.

So viele Namen, so viele profilierte und politisch leidenschaftlich engagierte Professoren der Philosophie und Soziologie. Nicht zu vergessen auch *Vladimir Filipović*, eine Art Doyen der jugoslawischen Philosophen, der mit seinem kritischen Geiste — obgleich selbst kein Marxist — entscheidend zur Bildung dieser in ihrer Art einmaligen Zagreber Philosophenschule beigetragen hat.

Beklagenswert bleibt, daß die Bücher, die diese jugoslawischen Avantgardisten eines offenen Marxismus publizieren, bisher im deut-

schen Sprachraum noch keinen Übersetzer und Verleger gefunden haben. Beinahe von jedem von ihnen ist demnächst ein neues Buch zu erwarten, in dem jeder auf seine Weise die Summe seiner Studien, Erfahrungen und Auseinandersetzungen der letzten fünf bis zehn Jahre zieht — zweifellos eine faszinierende zeitgeschichtlich-philosophische Bilanz. An geistig-politischer Bedeutung stehen diese Bücher denjenigen eines *Leszek Kolakowski*, *Adam Schaff*, *Milan Machovec*, *Karel Kosik* — die alle auf deutsch übersetzt wurden — gewiß nicht nach. Hier wäre also für mutige Verleger noch ein geistiger Kontinent zu entdecken.

Die Sommerschule von Korcula steht in der Tradition eines abendländischen Geistes, der sich auf radikale Weise Wahrheit und Freiheit — auch der Freiheit von Ausbeutung und Bürokratur — verpflichtet weiß und der vor allem dem Intellektuellen die Verantwortung des permanenten Protestes gegen alle Unwahrheit, Unfreiheit und Unmenschlichkeit in Ost und West aufbürdet. In Ost und West: obgleich auf Korcula Marxisten und Nichtmarxisten, Vertreter des Ostens und solche des Westens zusammentrafen, spielte der Ost-West-Gegensatz in den Diskussionen kaum eine Rolle. Die wahre Frontlinie, die die Geister scheidet, geht

heute quer durch den Osten und quer durch den Westen hindurch. Humanismus ist weder eine Frage der Geographie noch eine solche der „Ideologie“.

Vielleicht war ein Ereignis besonders bezeichnend für diesen Geist von Korcula: von jugoslawischer, überhaupt von „östlicher“ Seite fiel kein einziges Mal der Name „Vietnam“, was die amerikanischen Teilnehmer — darunter ein so prononcierter Nichtmarxist wie Prof. *Robert Tucker* aus Princeton — schließlich als eine Höflichkeitsgeste des „Ostens“ interpretierten, die man nicht unbeantwortet lassen dürfe. Worauf fünf amerikanische Professoren die Sommerschule spontan zu einem teach-in über die Situation in Amerika in Sachen Vietnam einluden. Es war das beste, was ich je über dieses Thema gehört habe von amerikanischen Professoren im kommunistischen Jugoslawien!

Die Sommerschule von Korcula, wie überhaupt das ganze Unternehmen der streitbaren „Praxis“-Philosophen, läßt einen hoffen, daß eines Tages auch wir Europäer unsere Identität wiederfinden. Jugoslawien gebührt Dank und Anerkennung dafür, ein solches Unternehmen ermöglicht zu haben. Weiß es, was es an seinen Philosophen hat?

Dr. Arnold Künzli